



AUS SYRIEN NACH DEUTSCHLAND ZUM DRK. WIE KAM ES DAZU?

„FÜR MICH GEHÖRT DAS EHRENAMT ZUR INTEGRATION DAZU“

Deyana Zughbi ist 21 Jahre alt. Sie und Ihre Familie flüchteten 2015 aus Syrien, um den Bomben und den bewaffneten Auseinandersetzungen zu entgehen. Heute lebt sie mit ihren Eltern und ihren drei Geschwistern in Berlin und engagiert sich ehrenamtlich beim DRK in Berlin Steglitz-Zehlendorf, um „Hilfe zurückzugeben“. Ihr Traum ist es, Ärztin zu werden.

Frau Zughbi, Sie leben mittlerweile mit Ihrer Familie in einer eigenen Wohnung und bereiten sich auf ihr Medizinstudium vor. Das war nicht immer so. Wann sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich kam vor zwei Jahren nach Deutschland, am 15. Oktober 2015. Mein Vater lebte zu diesem Zeitpunkt schon seit einem Jahr hier und wollte seine Familie nachholen. Da

ich mit meinen 18 Jahren als erwachsen galt, konnte er zwar meine Familie nachholen, aber mich nicht. Ich wiederum konnte mir nicht vorstellen, völlig alleine, von meiner Familie getrennt, in Syrien zu bleiben. Deshalb machte ich mich alleine auf den Weg.

Sie kamen auf einer Route nach Deutschland, die Sie aus der Türkei über das Mittelmeer nach Griechen-

“

Zwischendurch hatte ich den Gedanken, dass ich meine Familie nie wiedersehen würde.

land und dann einmal quer durch Europa führte. Warum haben Sie diese Strapazen auf sich genommen?

Ich hatte gar keine andere Möglichkeit. Meine Familie war auf dem Weg nach Deutschland und da ich sonst keine anderen Verwandten hatte, blieb ich alleine in Syrien zurück. Idlib, wo wir vorher lebten, war ein Kriegsschauplatz geworden. In den letzten Wochen vor unserer Flucht wurden allein in unserer Straße zwei Nachbarhäuser durch Bomben zerstört. Wir waren nicht mehr sicher. Wir hatten das Gefühl, dass wir jeden Moment sterben könnten und keine Zukunft mehr hätten.

Sie sind die ganze Zeit alleine gereist, Ihre Familie kam auf anderen Wegen nach Deutschland. Was haben Sie erlebt?

Die zwei Wochen, die ich unterwegs war, waren schwer für mich. Ich war die ganze Zeit von meiner Familie getrennt und wusste nie, wohin uns die Schmuggler führen. Wir sollten immer nur ihre Anweisungen befolgen. Zwischendurch hatte ich den Gedanken, dass ich meine Familie nie wiedersehen würde. Ich sagte mir dann aber immer wieder, dass ich meine Familie auch dann nie wiedersehen würde, wenn ich alleine in Syrien geblieben wäre.

Wie ging es weiter, als Sie in Deutschland angekommen waren?

Ich kam zunächst in München an, sie nahmen mir Fingerabdrücke ab und ich wurde in einem Camp untergebracht. Da meine Familie nach Berlin flüchten wollte, hatte ich furchtbare Angst, dass ich

alleine in München bleiben müsste. Ich wusste nicht, wie das läuft. Ich war in einem Land, wo ich niemanden kannte und wo ich mich anfangs fühlte, als ob ich mich verirrt hätte. Nachher entschied ich mich, nach Berlin zu meiner Familie zu reisen. Auf dem Weg dorthin, wurde der Bus, in dem ich saß, von der Polizei gestoppt und ich wurde befragt, wo ich hin wolle. Der Polizist war aber so nett, sympathisch und verständnisvoll, dass er mich einfach weiterfahren ließ. In Berlin wurde ich dann in der Notunterkunft in der Lessingstraße aufgenommen, wo ich zunächst alleine lebte. Meine Familie kam erst zwei, drei Wochen später nach Berlin und lebte dann in einer anderen Notunterkunft in Tegel.

Wie haben Sie Ihre Zeit in der Notunterkunft erlebt?

Als ich ankam, konnte ich kein Deutsch. Ich konnte aber gut Englisch. Da habe ich versucht, soviel wie möglich zu helfen. Zuerst als Übersetzerin, dann in der Küche der Notunterkunft.

In der Notunterkunft lernten Sie auch ehrenamtliche DRK-Helfer kennen. Was bedeuten

Ihnen diese Begegnungen?

Als ich in der Unterkunft war, sah ich, wie hilfreich sie sind, wie sehr sie den anderen medizinisch geholfen haben. Das faszinierte mich: Dass sie helfen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Wenn die Geflüchteten in der Unterkunft eintrafen, hatten sie Hunger, sie waren müde, sie waren erkältet oder vielleicht auch krank von der Reise. Zu sehen, wie das DRK Hilfe leistete, motivierte mich, auch Hilfe leisten zu wollen.

Inzwischen sind Sie selbst DRK-Mitglied. Allein aus dem Grunde, weil Sie die Arbeit des DRK in der NUK beobachten und begleiten durften?

Auf jeden Fall. Wobei ich mir auch vorstellen kann, dass ich mich in anderer Form in Syrien engagiert hätte, wenn nicht der Krieg ausgebrochen wäre.

Sie sind Mitglied der Bereitschaft Steglitz. Was machen Sie da?

Ich bin da seit zwei Jahren. Als erstes habe ich einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht, nebenbei Deutsch gelernt und in einem Monat mache ich einen Sanitätslehrgang. Darauf freue ich mich sehr. Außerdem habe ich bei Einsätzen geholfen, etwa zu Silvester, und arabisch übersetzt.

Wie wurden Sie im DRK aufgenommen?

Die Bereitschaft hat es mir sehr leicht gemacht. Sie war immer für mich da. Weil ich kein Deutsch konnte, haben die Bereitschaftsmitglieder für mich sogar ins Englische übersetzt. Ich fühlte mich gleich akzeptiert. Deshalb habe ich mich in der Bereitschaft auch von Anfang an sehr wohl gefühlt.

Was bedeutet Ihnen Ihre ehrenamtliche Tätigkeit beim DRK?

Mein Ehrenamt beim DRK hat eine große Bedeutung für mich. Ich möchte ja Medizin studieren. Natürlich ist das dann nochmal etwas anderes, Arzt zu sein. Aber die Intention ist ähnlich. Es geht darum, Menschen zu helfen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Mir bereitet das große Freude.

Erleichtert eine ehrenamtliche Tätigkeit die Integration?

Auf jeden Fall. Viele Geflüchtete kennen das Land nicht und ein Ehrenamt bietet die Chance, schnell Freunde zu finden, die Sprache zu lernen und das Land besser kennen zu lernen. Für mich gehört das zu Integration dazu.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Als erstes: einen Studienplatz zu bekommen. In Syrien hatte ich bereits eine Zulassung für das Medizinstudium erhalten. Aber dann brach der Bürgerkrieg aus.

Dann drücken wir Ihnen ganz fest die Daumen und wünschen Ihnen alles Gute. Vielen Dank für das Gespräch!

Impressum

Herausgeber: DRK in Berlin Steglitz-Zehlendorf

Düppelstr. 36 | 12163 Berlin

Redaktion, Layout & Foto: Thomas Luthmann

Urheberrecht: Die Inhalte, Fotos und Grafiken in diesem Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen beim DRK in Berlin Steglitz-Zehlendorf. Die Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen bedürfen der vorherigen Zustimmung des Urhebers.

